

Erfahrungsbericht ERASMUS-Auslandssemester

Université Claude Bernard Lyon 1

Ina Bertz, Universität Heidelberg

Mathematik

Wintersemester 2015/16

Vorbereitung und Ankunft

Schon zu Beginn meines Studiums besuchte ich eine Informationsveranstaltung zu Erasmus-Aufenthalten im Ausland. Diese Möglichkeit wollte ich in meinem Studium auf jeden Fall nutzen. Etwa neun Monate vor Beginn meines Auslandssemesters sprach ich mit Frau Carlow, der Erasmus-Koordinatorin der Mathematik in Heidelberg, um nach den voraussichtlichen Kooperationsverträgen für das kommende Jahr zu fragen. Auch wollte ich mich erkundigen, ob es für Studenten mit einer Behinderung Besonderes zu beachten gibt. Bei Frau Braye von der Erasmus-Koordinationsstelle der Uni Heidelberg stellte ich anschließend einen Antrag auf Erasmus-Sonderförderung aufgrund meiner Behinderung. Dieses Geld benötigte ich, um meine behinderungsbedingten Mehrkosten zu decken (z.B. höhere Miete für ein barrierefreies Zimmer, Kosten für Physiotherapie). Dadurch erhielt ich für vier Monate den Erasmus-Höchstfördersatz für Aufenthalte in Frankreich.

Für die Stadt Lyon und die Uni Lyon I entschied ich mich vor allem aus praktischen Gründen: Lyon ist eine Großstadt, liegt nicht in den Bergen, die Metro ist barrierefrei zugänglich und die Uni Lyon stellt sich auf ihrer Website als eine Hauptanlaufstelle für behinderte Studenten dar. Bei einem Anruf bei der „Mission Handicap“ der Lyon I erfuhr ich, dass es zwar einige Gebäude und Räume gibt, die nicht mit dem Rollstuhl zugänglich sind, dass ich aber nicht die erste gehbehinderte Studentin sei und sie Veranstaltungen bei Bedarf in passende Räume verlegen würden. Meine Nachteilsausgleiche für Klausuren würden dort genau so gelten wie auch in Heidelberg.

Schon im Juni erhielt ich ein Formular des Studentenwerks, über das man sich auf ein Wohnheimzimmer bewerben konnte.

Nach meiner Ankunft in Lyon erfuhr ich, dass die meisten Erasmus-Studenten einen Tutor zugeteilt bekommen hatten, der ihnen z.B. beim Bezug des Wohnheimzimmers und der Immatrikulation an der Uni half. Warum dies bei mir nicht der Fall war, weiß ich nicht. So musste ich die verschiedenen Stationen zur inscription administrative, dem Erasmus-Büro, zur Ausstellung meines Studentenausweises etc. selbst finden.

Die Universität

Das Uni-System in Frankreich ist viel verschulter als in Deutschland. Im Allgemeinen kann man keine Vorlesungen wählen, sodass die Studenten in Gruppen von ca. 35 Personen wie eine Schulklasse gemeinsam lernen.

Auf den verschiedenen unübersichtlichen Webseiten der Fakultät (ein zentrales Vorlesungsverzeichnis gibt es nicht) erfuhr ich, dass ich die meisten Inhalte des fünften Bachelorsemesters bereits kannte. So entschied ich mich dafür, die Vorlesungen des ersten Mastersemesters Mathematik zu besuchen: Die drei Mathematikvorlesungen Algèbre, Analyse und Géometrie, die (entfernt) den Heidelberger Vorlesungen Algebra I, Funktionalanalysis und Differentialgeometrie ähneln. Die französischen Studenten besuchten auch noch einen Englischkurs niedrigen Niveaus, den ich nicht belegte. Jede der Mathematikvorlesungen bestand aus 3h Vorlesung sowie 4,5h Übung in der Woche und entsprach 10 ECTS. Es gab keine Übungszettel, wie wir sie aus Deutschland kennen, sondern die Aufgaben wurden nach 2 min Überlegungszeit oder auch direkt in den Übungen vorgerechnet. Im Allgemeinen ist das Niveau der Vorlesungen deutlich niedriger als in Heidelberg, sodass ich verstehen kann, dass die Kurse kaum in Heidelberg anrechenbar sind. Für Erasmus-Studenten gibt es auch die Möglichkeit, Kurse an der ENS (école normale supérieure) in Lyon zu besuchen, die ein deutlich höheres Niveau als die Vorlesungen der Uni Heidelberg haben. Allerdings liegt die ENS in einem anderen Teil Lyons.

Wir zwei Erasmus-Studentinnen wurden von Studenten und Professoren sehr freundlich

aufgenommen. Gelegentlich verabredeten wir uns als Kurs abends gemeinsam zu Barbesuchen oder Crêpe-Abenden. Doch viele französische Studenten glauben, dass man abends nicht ausgehen darf, wenn man gute Noten im Studium erreichen will.

Zu Beginn war es noch etwas ungewohnt, Vorlesungen auf französisch zu hören, doch nach einigen Vorlesungen kannte ich die Mathe-Vokabeln und konnte den Vorlesungen sprachlich gut folgen.

Zusätzlich zu den Mathevorlesungen besuchte ich einen Französischkurs der Uni, zu dem man sich vor Beginn des Semesters anmelden konnte. Ich trug mich für einen Kurs mit Niveau B2 ein, von dem mein Alltagsfranzösisch sehr profitierte und bei dem ich andere Erasmus-Studenten kennen lernte.

Ende Oktober gab es eine Woche Herbstferien. Die Vorlesungen endeten alle in den letzten zwei Wochen vor Weihnachten, Anfang Januar fanden dann nur noch die Klausuren statt.

Bei der Mission Handicap konnte ich kostenlos Kopien der Mitschriebe meiner Kommilitonen anfertigen, da ich selbst nicht schnell und lange genug schreiben kann. Nach einem unkomplizierten zusätzlichen ärztlichen Gutachten einer Uni-Ärztin wurde auch meine Schreibzeitverlängerung für Klausuren bewilligt.

Leider kam es mehrmals vor, dass Räume doch nicht mit dem Rollstuhl zugänglich waren. Die Uni-Verwaltung scheint die Zugänglichkeit der Räume zum Großteil selbst nicht zu kennen, sodass ich zu Beginn des Semesters häufig vor verschlossenen Türen stand. So waren in verschiedenen Gebäuden einzelne Räume nur über Treppen zugänglich, für das Gebäude Nautibus benötigte ich für den stufenlosen Zugang eine besondere Codierung meines Studentenausweises, in einem anderen Gebäude (Themis) musste mir die Tür des Untergeschosses immer von innen geöffnet werden. Mit der Hilfe meiner Kommilitonen kam ich dann zwar doch überall hin, aber es war doch recht nervig.

Auf dem Campus gibt es verschiedene Cafés, wo man sich z.B. belegte Baguettes kaufen kann sowie eine Mensa, die warmes, aber nicht sonderlich gutes Essen anbietet. Die Mensa konnte ich nur in Begleitung eines Mitarbeiters über den Küchenaufzug betreten.

Das Wohnheim

Erasmus-Studenten können aus zwei Wohnheimen direkt am Campus wählen. Die Zimmer sind recht klein, haben aber ein eigenes Bad. Dazu gab es Gemeinschaftsküchen. Die Miete betrug 256 € im Monat.

Für den Bezug des Wohnheimzimmers müssen alle Studenten eine Art Hausrat- und Wohnhaftpflichtversicherung abschließen (z.B. bei der SMERRA in Lyon).

Auf Anfrage beim CROUS (dem Studentenwerk) erfuhr ich, dass in diesen Wohnheimen keine rolligerechten Zimmer mehr frei waren. Unter den noch verfügbaren und allesamt ziemlich teuren Wohnheimen (i.d.R. über 400 € Miete monatlich) entschied ich mich für ein als barrierefrei ausgewiesenes Zimmer in dem Wohnheim „Les Quais“ im 7. Arrondissement von Lyon. Das Wohnheim liegt direkt neben den Unis Lyon 2 und 3 (dort werden z.B. Literatur und Jura gelehrt), die Miete betrug 396 € monatlich. So benötigte ich allerdings etwa 35-40 min Fahrzeit vom Wohnheim zur Uni in Villeurbanne.

Das Wohnheim wurde ganz neu eröffnet, dennoch gab es einige Probleme: die Heizung hat nie richtig funktioniert, sodass die Zimmertemperatur häufig unter 18°C sank und ich zusätzlich einen elektrischen Heizlüfter nutzte. Mein Rollladen funktionierte in den ersten vier Wochen nicht, danach bekam ich dafür jedoch eine elektronische Steuerung. Die meiste Zeit war einer, zeitweise

sogar beide Fahrstühle defekt. In dem Haus gab es 10 „barrierefreie“ Zimmer, jeweils zwei auf fünf Etagen. Dass sich Rollstuhlfahrer im Fall eines Feuers i.d.R. nicht selbst aus dem fünften Stock retten können, scheint keiner bedacht zu haben.

Mein Zimmer war inklusive Küchenzeile und Bad etwa 19m² groß. Dass man bei dieser Größe kein wirklich rollstuhlgerechtes Zimmer erwarten kann, ist klar. Doch bei manchen Dingen wurde auch einfach nicht mitgedacht: Die Herdplatten waren hinter- und nicht nebeneinander angebracht und nicht unterfahrbar. Die Spüle konnte nur mit einem schmalen Rollstuhl unterfahren werden. Das Bett war nicht erhöht. Das Waschbecken im Bad war nur bedingt unterfahrbar. Die Toilette war nicht erhöht und hatte nur einen kleinen Haltegriff an der Wand. Die einzige Umsetzfläche vom Rollstuhl auf die Toilette war gleichzeitig die Dusche, von dieser Position aus war der Haltegriff jedoch nicht zu erreichen.

Da ich in meinem Zimmer gut laufen kann, kam ich mit dem Zimmer dennoch klar. Solch ein Zimmer ohne weitere Spezifizierung als „adapté“ zu kennzeichnen, finde ich jedoch nicht richtig.

Leben in Lyon, Freizeit

Die Terroranschläge in Paris am 13.11.2015 haben ganz Frankreich schwer erschüttert. Während des vierwöchigen Notstandes nach den Anschlägen wurden die Sicherheitsvorkehrungen auch in Lyon massiv verschärft. Im Bahnhof patrouillierten Soldaten mit Maschinengewehren. Vor fast jedem Uni-Gebäude wurden Studentenausweise und Taschen kontrolliert. In Einkaufszentren, Bahnhöfen, vor Kinos und Theatern wurden Taschenkontrollen durchgeführt. Einmal wurde unter anderem mein Wohnheim evakuiert, weil im Uni-Gebäude nebenan eine unbeaufsichtigte Tasche gefunden wurde. Diese wurde als verdächtiges Gepäckstück gesprengt.

Die Altstadt „Vieux Lyon“ ist absolut sehenswert. Leider liegt dort fast überall Kopfsteinpflaster. Vom Hügel „Fourvière“ aus hat man einen wunderschönen Blick auf Lyon. Außerdem gibt es dort ein römisches Amphitheater sowie ein Odeon, in dem im Sommer Konzerte und Lesungen stattfinden. Auch einige Dörfer der Region (z.B. Pérouges, Oingt) sind einen Besuch wert.

Jedes Jahr strömen zum 8. Dezember Millionen Touristen nach Lyon zur „Fête des Lumières“. Hierfür wird die ganze Innenstadt geschmückt und mit aufwendigen Lichtinstallationen beleuchtet. Aufgrund der Terroranschläge in Frankreich im November 2015 wurde die Veranstaltung in diesem Jahr aus Sicherheitsgründen abgesagt.

Die Uni Lyon 1 bietet verschiedene Sportmöglichkeiten an, die man als Austauschstudent kostenlos nutzen kann. Außerdem gibt es verschiedene Chöre und Orchester, unter anderem einen kleinen A-Cappella-Chor, der direkt auf dem Campus probt.

Im Gebäude „Astrée“ gibt es ein Theater, dessen Veranstaltungen Studenten meist kostenlos besuchen dürfen. Für Studenten gibt es auch stark vergünstigte Karten für die Opéra Nationale. Der Verein „Handisport-Lyonnais“ bietet verschiedene Behindertensportarten an. Dort spielte ich einige Wochen lang Tischtennis. Da ich aufgrund der hohen Gebühren nicht Vereinsmitglied werden wollte, hörte ich damit wieder auf.

Im „maison des mathématiques et de l'informatique“ gibt es monatliche Vorträge.

Krankenkasse

Zu meiner deutschen Krankenversicherung besitze ich eine europäische Versicherungskarte. Diese greift nur im Notfall. In diesem Fall wird man wie ein französischer Kassenpatient behandelt und die deutsche Kasse übernimmt auch genau deren Tarife. Allerdings übernimmt die französische Krankenkasse deutlich geringere Anteile der Behandlungskosten als die deutsche Kasse, sodass u.U. erhebliche Zuzahlungen geleistet werden müssen.

Deshalb schloss ich außerdem eine Reise-Auslandskrankenversicherung (Kosten: ca. 9 € im Jahr)

ab. Diese Krankenversicherung gilt ebenfalls nur im Notfall, übernimmt keine Kosten für vorher bestehende oder absehbare Krankheiten, deckt dafür aber eventuelle Krankenhauskosten oder sogar eine Rückführung nach Deutschland komplett ab. Sie gilt zwar nur für acht Wochen am Stück, mit jeweils einer Deutschlandreise in den Herbst- und Weihnachtsferien ist man damit aber komplett versichert.

In Villeurbanne bei der "medicine universitaire" können Studenten der Lyon I kostenlos Termine bei Allgemeinmediziner, Zahnärzten, Gynäkologen und Krankenschwestern erhalten.

Da ich auch in Frankreich weiterhin Physiotherapie benötigte, versuchte ich, mich über die Möglichkeiten der Kostenübernahme bei meiner deutschen Kasse zu informieren. Nach zahlreichen Fehlinformationen verschiedener Mitarbeiter erhielt ich die Auskunft, dass meine Kasse mir den deutschen Tarif für die in Frankreich von mir privat gezahlte Physiotherapie zurückerstatten würde (abzüglich des deutschen Eigenanteils). Dafür musste mir mein Arzt die Notwendigkeit der Behandlung auch während meines Auslandsaufenthalts bescheinigen. Da die Tarife etwas unterschiedlich sind und eine Behandlung in Frankreich 30 min, in Deutschland aber kürzer dauert, wurden mir letztendlich etwa zwei Drittel der Kosten zurückerstattet.

Nützliches

Ich schloss einen Handyvertrag bei dem Billiganbieter free ab. Für 2€ monatlich konnte ich damit für zwei Stunden in sämtliche französischen Netze sowie ins deutsche Festnetz telefonieren und konnte unbegrenzt SMS nach Frankreich verschicken. Anrufe oder SMS in deutsche Handynetze waren jedoch nicht möglich, sodass ich dafür weiterhin meine deutsche AldiTalk-Karte verwendete.

Bei der Bank „caisse d'épargne“ eröffnete ich ein Konto, das für das erste Jahr kostenlos war und bei dem ich sogar eine kostenlose Kreditkarte erhielt.

Ein Nahverkehrs-Monatsticket kostet für Studenten 30,20€. Viele Studenten kombinierten dieses mit einem Abo der Vélo'V, einem öffentlichen Fahrradleihsystem. Hierbei kann man sich für maximal eine Stunde ein Fahrrad leihen, muss dieses dann wieder an einer freien Station anschließen, wo man sich aber gleich das nächste Rad nehmen kann.

Ob bei Behörden, Banken, der Supermarktkasse oder der Univerwaltung: Viele Abläufe sind in Frankreich etwas langsamer. Außerdem gibt es häufig lange Warteschlangen. Dafür sind die meisten Angestellten sehr freundlich und arbeiten sorgfältig.

Für rollstuhlgerechte Toiletten scheint es in Frankreich ganz andere, oder aber gar keine, Normen zu geben. Häufig sind die Kabinen zu klein und die Toiletten nicht erhöht. Meistens gab es einen fest an der Wand montierten Haltegriff, der aber häufig an einer Stelle angebracht war, an der er nichts nützte. Oft waren die Waschbecken nicht unterfahrbar. Dass es in der Rolli-Toilette in der Uni-Bibliothek bisher gar keinen Haltegriff gibt, habe ich reklamiert. Während meines Aufenthalts in Lyon wurde daran aber nichts geändert.

Fazit

Ich habe die Zeit in Lyon sehr genossen. Ich habe eine schöne Zeit verbracht und Freundschaften mit Franzosen und Austauschstudenten geschlossen. Vor allem was das Sprachverständnis angeht habe ich sprachlich große Fortschritte gemacht.

Da ich mit der Lehre an der Uni wirklich nicht zufrieden war und ich fachlich wenig dazu gelernt habe, finde ich es gut, nur ein Semester dort geblieben zu sein. So konnte ich in Ruhe meine Sprachkenntnisse verbessern, Musik machen und den Aufenthalt genießen. Jetzt freue ich mich umso mehr darauf, im nächsten Semester wieder „richtig“ studieren zu können und werde von den erworbenen Sprachkenntnissen und der Erfahrung Auslandsaufenthalt noch lange profitieren.